

AKTUELLE ANALYSEN

No 100 / Juli 2024

Ulrich Blum

Ist die Soziale Marktwirtschaft passé?

Ulrich Blum

Ist die Soziale Marktwirtschaft passé?



Markus Ferber, MdEP,
ist Vorsitzender der
Hanns-Seidel-Stiftung,
München

Die Soziale Marktwirtschaft ist fundamentaler Teil unserer freiheitlichen, menschenorientierten Ordnung und Erfolgsgarant unseres Wohlstandes. Durch diese Kombination gilt sie auch nach 75 Jahren noch als vorbildlich und findet Nachahmer über alle Ländergrenzen hinweg. Dass aktuell ein „Fresh-up“ gefordert wird, schmälert die Qualität dieses Wirtschaftsmodells nicht. Allerdings sollte das Nachdenken über zweckmäßige oder notwendige Reformen an den Wurzeln beginnen. Wir sehen uns signifikanten Herausforderungen gegenüber, die Anpassungen erfordern. Aber ein Teil der aktuellen Schwierigkeiten rührt auch daher, dass wir uns von den Kerngedanken der Gründungsväter abgewendet haben, dass die Fundamente dieses Erfolgsmodells aufgeweicht wurden und damit an Tragkraft verloren haben.

Alfred Müller-Armack, einer der vorausschauenden Denker neben Ludwig Erhard, hat in seiner „Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft“ aus dem Jahre 1974 sein Verständnis von sozialer Marktwirtschaft so formuliert: „Ich möchte sie eine irenische Formel bezeichnen, die versucht, die Ideale der Gerechtigkeit, der Freiheit und des wirtschaftlichen Wachstums in ein vernünftiges Gleichgewicht zu bringen. Sie bedarf der Weiterführung, der Vervollkommnung und auch der kritischen Sichtung.“ (S. 131)

In der Summe ist diese „Formel“ ein offenes System auf Basis des ordoliberalen Ansatzes. Sie ist das Fundament, auf dem konservative Werte, die Ansätze der Christlichen Soziallehre – Solidarität, Personalität, Subsidiarität –, transportiert werden.

Walter Eucken markierte in seinen „Grundsätzen der Wirtschaftspolitik“ (1952) diesen Ordoliberalismus und trat für eine Ordnung der Wirtschaft ein, in der sich die wirtschaftspolitische Tätigkeit des Staates auf die Einhaltung der Ordnungsformen richtete. Dabei spielt etwa die staatliche Überwachung von Kartellen – in der Tradition des Ordoliberalen Franz Böhm – eine wichtige Rolle.

Nun ist Veränderungsfähigkeit im konservativen Sinne eine zentrale Komponente und es gibt viele Gründe, das Modell aus den 50er-Jahren, das Deutschland zu einem globalen Vorbild und die Soziale Marktwirtschaft zu einem Exportschlager gemacht hat, einer „kritischen Sichtung“ zu unterwerfen – auch und gerade im Land der Gründungsväter. Denn eine Errungenschaft der Sozialen Marktwirtschaft ist ihre Flexibilität in einer sich dynamisch ändernden Welt, weil sie nicht direkte Handlungsanweisungen gibt, sondern durch Werterückbindung auf zentrale Erfolgsprinzipien verweist.

Zweifelsfrei braucht es eine Neujustierung mit Blick auf den Klimaschutz und Nachhaltigkeit, es braucht ein Gefühl für die Herausforderungen, die durch Globalisierung, Digitalisierung und die immer noch bemerkenswerte Bürokratie anstehen. Allein die damals vermutlich unvorstellbare Größe von Amazon, Apple, Google und Co. fordert das zentrale Lenkungsmoment der Wettbewerbsfähigkeit heraus, schafft aber auch neue Chancen.

Die EU etwa schaut streng auf das Verhalten großer Konzerne und die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit. Sie hat beispielsweise mit der Normungsstrategie die Möglichkeit geschaffen, westliche Werte bei Technologieanwendungen zu exportieren. Das schafft EU- Unternehmen einen Vorsprung in Richtung grüne und digitale Wirtschaft.

Man kann sagen: Es steckt Soziale Marktwirtschaft in der Politik der EU, aber die enormen Herausforderungen, die durch die multiplen Krisen, zuletzt den Ukraine-Krieg und die damit verbundene Energieversorgungsfrage, noch einmal an Brisanz zugenommen haben, konfrontieren das Wirtschaftsmodell mit der Frage nach den Grundwerten, die unser Handeln leiten, insbesondere beim Definieren neuer Prioritäten.

Es ist schön, dass wir für diese notwendige fundamentale Betrachtung der konzeptionellen Pfeiler der Sozialen Marktwirtschaft Professor Dr. Dr. h.c. Ulrich Blum, den stellvertretenden Vorsitzenden der Ludwig-Erhard-Stiftung, gewinnen konnten. Wettbewerb und Ordnungsökonomik begleiteten den akademischen Werdegang Blums. Soziale Marktwirtschaft war ihm schon immer ein zentrales Anliegen.

Das zeigt sich zum einen in seiner sehr breit gefächerten Darstellung der Grundlagen, die die zugrundeliegende politische Philosophie und christliche Soziallehre ebenso fokussiert darstellt wie etwa das Ringen um praktikable Wettbewerbskonzepte im Spiegel der diversen Denkschulen der Ökonomik. Sehr deutlich wird das Spannungsverhältnis zwischen Fortschritt, leistungsfundiertem Wohlstand und kollektiver Sicherheit. Die pointierte Spiegelung wesentlicher Denker (Erhard, Eucken, Röpke) lässt aufscheinen, wie viel wissenschaftliche Kompetenz in die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft eingeflossen ist und politisch beziehungsweise philosophisch diskursiv aufgenommen wurde. Es war ein Ringen um fundamentale Positionen. Die Komplexität nahm mit der Exportorientierung der Deutschen und dem zunehmenden Welthandel sowie der Globalisierung weiter zu.

Heute lässt sich konstatieren, dass die Soziale Marktwirtschaft internem und externem Druck ausgesetzt ist, der ihre Veränderungsfähigkeit fordert. Blum gibt Anregungen, wie das gelingen kann. Dabei vertritt er eine fundierte Meinung innerhalb des demokratischen Diskurses.

Die Hanns-Seidel-Stiftung will auch einen Beitrag dazu leisten und einen Aspekt stärker in den Vordergrund rücken: Hanns Seidel, unser Namensgeber, war es, der auf die „ethische Komponente“ aufmerksam gemacht hat. Eine Komponente, die dezidiert auf die Grundwerte unseres Wirtschafts- und Sozialmodells aufmerksam macht. Und die wir, so die Empfehlung von Dr. Claudia Schlembach in ihrem Beitrag zu „Hanns Seidel und die ethische Komponente“, in die weiteren Diskussionen zur Reform dieses so erfolgreichen Modells mit einbauen sollten.

Über all diese Positionen kann man diskutieren, sollte man diskutieren. Diskurs und Dialog sind konstitutive Teile der Sozialen Marktwirtschaft. Machen wir uns das zunutze, denn das ist Demokratie. Schauen wir noch einmal auf die Grundlagen des Erfolgskonzepts Soziale Marktwirtschaft und legen wir auf diesen Fundamenten die neuen, zukunftsweisenden Wege.

Die Hanns-Seidel-Stiftung widmet sich diesem Thema seit Langem, insbesondere im Jahr 2024. Bleiben Sie dabei. Es betrifft uns alle, unseren Wohlstand und unseren Stand in einer globalisierten Welt, in der auch Bayern wesentlichen Anteil hat.

A handwritten signature in blue ink, reading "Markus Ferber". The signature is written in a cursive style with a prominent flourish at the end of the last name.

Markus Ferber, MdEP

Inhalt

Vorwort	2
Markus Ferber	
Ist die Soziale Marktwirtschaft passé?	8
Ulrich Blum	
• Soziale Marktwirtschaft – ein Verständnisproblem?	8
Ordnungsökonomischer Druckkessel	8
Eigentum als erste Stufe der sozialen Absicherung	9
Soziale Marktwirtschaft im Realitätstest	10
• Klassische Wurzeln	11
Das Erbe der politischen Philosophie	11
Folgen der Globalisierung	12
• Herausforderungen	14
Interne Herausforderungen	14
Externe Herausforderungen	15
• Ein neuer Aufbruch	16
Das Denken in Ordnungen	16
„Resilienz für Alle“	17
Innovation und Unternehmertum	17
Soziale Marktwirtschaft für Alle?	18
• Starke Fundamente, schwache Politik	19

Die ethische Dimension der Sozialen Marktwirtschaft	22
Hanns Seidel als Vordenker und Mitstreiter Claudia Schlembach	
• Gründungsväter & Co.	23
• Das Prinzip des „ehrbaren Kaufmanns“	23
• Neue Herausforderungen der Gegenwart	24
• Umkehrschluss	25

Ist die Soziale Marktwirtschaft passé?

Ulrich Blum

Das ist sie nicht! Seit ihrer Schöpfung aus der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs heraus hat sie immer wieder erfolgreich ihre Fähigkeit zur Krisenbewältigung bewiesen.

Sie vereint die Flexibilität der Märkte mit einer starken Wertrückbindung; das Soziale ist die Folge und gleichzeitig Voraussetzung funktionierender, wettbewerblicher Märkte, die als Vertrauensgüter zu verstehen sind.

Das liberale Ordnungsmodell des Westens steht unter Druck: Die Globalisierung der Weltwirtschaft, die zunehmend Lebensbereiche dem Primat der Märkte unterwarf, was bereits das Kommunistische Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels vorherahnte, hat nicht nur Wohlstand verbreitet, sondern auch Verlierer erzeugt.¹ Diese nutzen in Demokratien ihre Macht an der Wahlurne. Politiker bangen um ihre Wiederwahl und versprechen beständig mehr, als die Wirtschaftsleistung halten kann, was die Staatsschulden steigen lässt. Auf internationaler Ebene wird die zunehmende Systemrivalität der liberalen mit autoritär-totalitären Systemen sichtbar: Die Multikrisen der letzten 15 Jahre, die offene Gesellschaften und freie Märkte bedrohen. Darunter fallen die 2008 begonnene Weltfinanzkrise, Russlands zunehmende Aggression gegen die Ukraine ab 2014 mit Überfall am 24. Februar 2022, schließlich die Covid-19-Pandemie.²

Soziale Marktwirtschaft – ein Verständnisproblem?

Gerade der Sozialen Marktwirtschaft wird zunehmend vor allem aus dem linken Spektrum vorgeworfen, ihr Sozialversprechen nicht mehr einzuhalten – aber wie lautet dieses eigentlich? Und haben Marktwirtschaften nicht die Krisen besser weggesteckt als andere Wirtschaftssysteme?³

Ordnungsökonomischer Druckkessel

Das ordnungsökonomische Dilemma der Sozialen Marktwirtschaft versteht man gut, wenn man folgende Definition der Bundeszentrale für Politische Bildung heranzieht: Sie bezeichnet eine Wirtschaftsordnung, „die auf der Basis kapitalistischen Wettbewerbs dem Staat die Aufgabe zuweist, sozialpolitische Korrekturen

vorzunehmen und auf sozialen Ausgleich hinzuwirken.⁴ Das erinnert an die Gleichung: Soziale Marktwirtschaft = Marktwirtschaft + Sozialversicherung.

Aber diese Gleichung stimmt nicht! Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft greift am Anfang ihrer Webseite die konstituierenden Elemente „Eigentum, Freiheit, Haftung“ auf, vom Sozialen keine Spur.⁵

Ein konstitutiver Kern der Sozialen Marktwirtschaft findet sich im Eigentum: Es ist Voraussetzung für Selbstverantwortung, macht frei von staatlicher Bevormundung. Es ist ein Naturrecht, eine Vorbedingung der Freiheit. Diese wiederum ist nicht nur „Freiheit von“, beispielsweise politischen Zwängen, sondern auch im positiven Sinne „Freiheit zu“, beispielsweise Unternehmertum – in den Worten des Soziologen Isaiah Berlin ein manipulationsfreier Selbstzweck: „[...] liberty is liberty, not equality or fairness or justice or culture, or human happiness or a quiet conscience.“ („Freiheit ist Freiheit, nicht Gleichheit oder Fairness oder Gerechtigkeit oder Kultur oder menschliches Glück oder ein ruhiges Gewissen“).⁶

In diesem Sinne atmet die Soziale Marktwirtschaft den Geist von Immanuel Kant und betrachtet Freiheit als Zweck – und auch das sie begründende deutsche Grundgesetz reflektiert diesen, beispielsweise in der Eigentumsverpflichtung des Artikels 14. Hier findet sich die Nähe zur Freiburger Schule, also vor allem zu Walter Eucken,⁷ dessen Vater Professor für kantische Ethik in Jena war – und Literaturnobelpreisträger des Jahres 1908. Wie eine solche Ordnung in der Praxis zu verwirklichen ist, beschreibt Ludwig Erhard in seinem Klassiker „Wohlstand für Alle“.⁸

Eigentum als erste Stufe der sozialen Absicherung

Das Handwörterbuch der Sozialwissenschaften definiert Soziale Marktwirtschaft wie folgt: „Sinn der Sozialen Marktwirtschaft ist es, das Prinzip der Freiheit auf dem Markt mit dem des sozialen Ausgleichs zu verbinden“.⁹ Dies hegt Ludwig Erhard im Folgejahr ein: „Der tiefe Sinn der Sozialen Marktwirtschaft liegt darin, das Prinzip der Freiheit auf dem Markt mit dem des sozialen Ausgleichs und der sittlichen Verantwortung jedes Einzelnen dem Ganzen gegenüber zu verbinden.“¹⁰ Allerdings wurde das Soziale zu diesen Zeiten eher als Existenzabsicherung denn als staatliche Leistung, welche Großteile der Wirtschaftsleistung absorbiert, verstanden. Ludwig Erhard erkannte schon

früh das Risiko, dass der Staat seine Bürger durch den Sozialstaat abhängig und in die Unmündigkeit drängen könnte, und setzte das Eigentum als erste Stufe einer eigenen sozialen Absicherung dagegen.

Soziale Marktwirtschaft soll daher wie folgt verstanden werden:

- Die Soziale Marktwirtschaft ist eine Wirtschaftsordnung, die auf Basis von Privateigentum als Anreiz- und Haftungsmechanismus Wettbewerb in den Märkten im Rahmen eines im Sinne des Einhaltens der Regeln selbstverstärkend wirkenden Ordnungsrahmens durchsetzt.
- Anreiz bedeutet, dass der Innovator, der – oft existenzielle – Wagnisse auf sich nimmt, am Markt belohnt wird.
- Wettbewerb bedeutet, dass es Wettbewerber geben muss, wofür eine Schiedsrichterinstanz, ein Kartellamt, Verantwortung trägt. Wettbewerb senkt Preise, was bereits eine soziale Leistung ist. Eine weitere besteht darin, dass der Wagemutige, wenn er abstürzt, nicht verelendet, denn Marktwirtschaft ohne Konkurs ist wie Himmel ohne Hölle. Diese soziale Flankierung der Leistung ist ein Motivator, nicht zu verwechseln mit dem Sozialstaat – dieser ist eine Komponente, die erst durch die Leistungsfähigkeit der Sozialen Marktwirtschaft möglich wird.

Das macht deutlich, dass als erstes der Sozialstaat leidet, wenn man der Sozialen Marktwirtschaft – wie dies zunehmend durch planwirtschaftliches Handeln der Regierenden geschieht – ihr Fundament entzieht. Das Rechtssystem muss den Dreiklang aus Zuordnung (accountability), Verantwortung (responsibility) und Haftung (liability) gewährleisten; nicht jede Schadenszuordnung erlaubt eine individuelle Verantwortung, nicht für jede Verantwortung ist Haftung gegeben oder sinnvoll.¹¹ Mit selbstverstärkend ist gemeint, dass der Ordnungsrahmen so gesetzt ist, dass wettbewerbskonformes Handeln im Eigeninteresse der Marktteilnehmer liegt und Rationalitätsfallen vermieden werden. Diese sind regelmäßig Folge planwirtschaftlicher Eingriffe, es ergeben sich also Situationen, in denen die Summe der Individualinteressen dem Gemeininteresse widersprechen. Klassisch hierfür sind Konjunkturprogramme, deren Ankündigung zu Investitionszurückhaltung führt, was die wirtschaftliche Lage noch verschlimmert, weshalb gegebenenfalls „nachgeladen“

wird. Wenn diese Hilfen dann verabschiedet sind, werden vor allem bereits geplante Investitionen realisiert und gefördert. Ein Zusatzeffekt unterbleibt aber weitgehend. Das damit bei den Marktteilnehmern provozierte Suchen nach Lücken im Sinne eines „how to beat the system“ zerstört die Wettbewerbsordnung.

Soziale Marktwirtschaft im Realitätstest

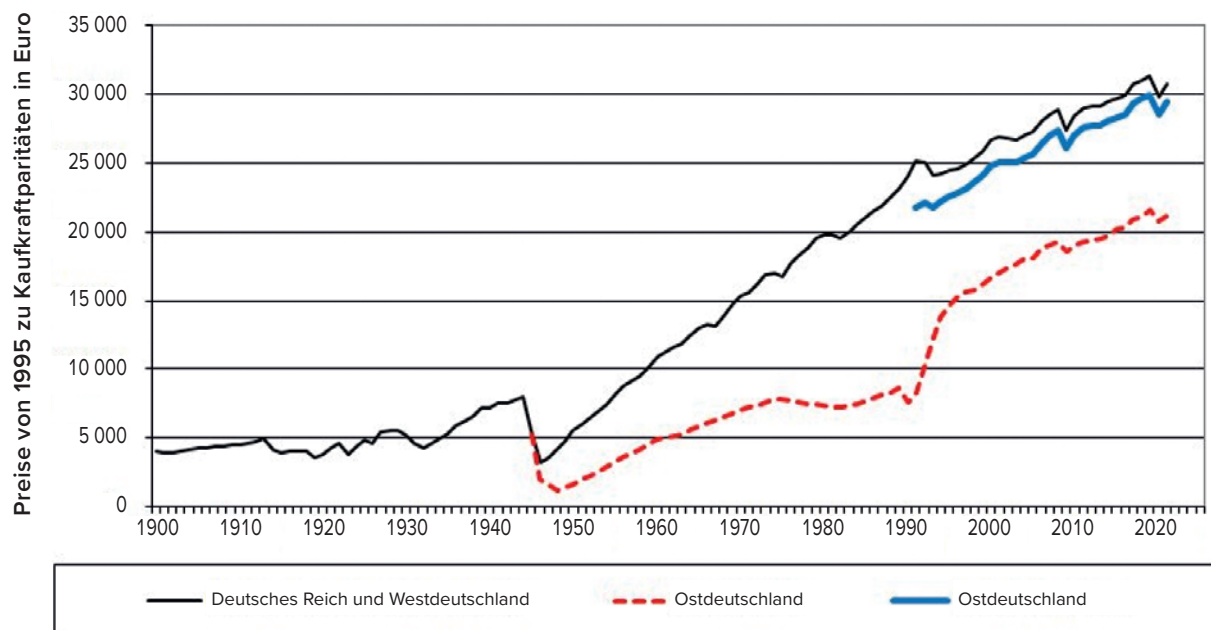
Wie leistungsfähig die Soziale Marktwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg war, sieht man in der folgenden Grafik. Sie macht mehrerlei deutlich:

- Die wirtschaftliche Leistung der jungen Bundesrepublik Deutschland überstieg bereits Mitte der 1950er-Jahre das Vorkriegsniveau – die der DDR lag zweimal darüber, nämlich Anfang der 1970er-Jahre und als Folge des Stimulus durch den Strauß-Kredit von 1983/84, der ihren wirtschaftlichen Zusammenbruch aber nur verschob.¹²
- Die wirtschaftliche Entwicklung der DDR zeigte bis 1972 dauerhaft einen Rückstand von rund einem Drittel gegenüber der Bundesrepublik, ebenso wie die Entwicklung nach 1995. Der Aufschwung Ost in

den ersten fünf Jahren nach der Wiedervereinigung kompensierte nur die schwierigen Honecker-Jahre, die zum wirtschaftlichen Niedergang und dann zur Aufgabe der eigenen Staatlichkeit führten.

- Die Schwierigkeiten beim wirtschaftlichen Aufholprozess der neuen Länder sind stark verbunden mit der im Einigungsvertrag erzwungenen Eigentumsordnung, die einerseits eine Rückgabe vor allem unternehmerischer Vermögen weitgehend ausschloss, zum anderen keinen Anreiz setzte, Unternehmenszentralen im Osten aufzubauen. Zwar wurde gerne behauptet, die Soziale Marktwirtschaft in den Neuen Ländern eingeführt zu haben, aber gerade die Eigentumsordnung, welche die Architekten des Einheitsvertrags zu verantworten haben, spricht dagegen, und die politischen und wirtschaftlichen Kollateralschäden werden noch lange fortauern.
- Das Wachstum auch im Gebiet der alten Bundesrepublik wird schwächer. Eine Erklärung dürfte die zunehmende Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit sein, gerade auch im Rahmen der vielen Vereinheitlichungsbestrebungen auf europäischer Ebene.¹³

Abbildung 1: Langfristige wirtschaftliche Entwicklungstendenzen in Deutschland¹⁴



Klassische Wurzeln

Die historischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft finden sich in ihren philosophischen und christlichen Fundamenten, die in der Freiburger Schule kulminierten und eine Theorie der Sozialen Marktwirtschaft in einem sehr breiten Sinne konstituieren. Außerdem fußen sie auf darauf aufbauenden wirtschaftspolitischen Konzepten, welche die reale Soziale Marktwirtschaft im Sinne des „Wohlstands für Alle“ ausmachen.

Neue Fragen ergeben sich aus der Globalisierung der Wirtschaft und dem namensbedingten Grunddilemma der Sozialen Marktwirtschaft, nämlich die Rolle des Sozialstaats. Denn Soziale Marktwirtschaft ist nicht gleich Marktwirtschaft plus Sozialversicherung, sie ist in ihrer Grundkonzeption nur mittelbar durch die Sozialversicherung geprägt. Allerdings drängen soziale Aspekte immer stärker in den Ordnungsrahmen hinein, einmal durch demokratische Wahlen und politischen Parteienwillen, die vermehrt nach Sozialem verlangen. Zum anderen durch Regulierungen, insbesondere die, welche unter dem Stichwort Environment-Social-Governance (ESG), einer Regulierung zum Zwecke des globalen Durchsetzens von Standards im Bereich des Sozialen, der Umwelt und der Unternehmensführung, subsumiert werden. Damit verbunden ist die Perspektive, offene Märkte auch unter Globalisierungsgesichtspunkten als Vertrauensgut zu institutionalisieren.¹⁵

Das Erbe der politischen Philosophie

Märkte sind Reputationsgüter ersten Ranges. Ohne Vertrauen würden die Transaktionskosten steigen, vor allem also die Kosten des Aufbaus und der Absicherung offener Märkte, und ihre Nutzung möglicherweise unrentabel machen. Daraus folgt, dass christliche und im Übrigen auch konfuzianisch geprägte Vertrauensgesellschaften über einen kulturellen Vorteil beim Aufbau marktwirtschaftlicher Ordnungen verfügen. Auch innerhalb des Westens existieren kulturelle Differenzierungen. Das französische Gesellschaftsmodell ist stark durch Jean-Jacques Rousseau erklärt, das deutsche durch Immanuel Kant und Georg Wilhelm Friedrich Hegel, das englische durch John Stewart Mill, das amerikanische durch Ayn Rand. Das hat Folgen für das Verständnis von Marktwirtschaft und was im europäischen Rahmen als Soziale Marktwirtschaft bezeichnet wird¹⁶ – oft weit jenseits der Konzeption von Ludwig Erhard, weil sich aus der politischen Philosophie auch unterschiedliche inhaltliche Schwerpunktsetzungen ergeben.

Die Polarität marktwirtschaftlicher Ordnung aus dem sie konstituierenden Liberalismus¹⁷ besitzt zwei polit-philosophische Ränder: Auf der einen Seite Gottfried-Wilhelm Leibniz, Vincent de Gournay, François Quesnay, Ayn Rand, auf der anderen Seite Adam Smith, Immanuel Kant, Walter Eucken, Ludwig Erhard. Zu den erstgenannten: Die daoistische Regierungslehre Wu Wei postuliert, dass der Mensch als Störer die prästabilisierte Ordnung aus dem Gleichgewicht bringt. Daraus leitet sich die (wirtschafts-)politische Aufforderung an den Herrscher zur Zurückhaltung ab. Über jesuitische Priester und den Philosophen Gottfried-Wilhelm Leibniz nahmen diese Gedanken ihren Weg nach Europa und manifestierten sich in der physiokratischen Wirtschaftstheorie. „Laissez faire, laissez passer, le monde va lui même“ („Lass es sein, lass es vorübergehen, die Welt wird ihren eigenen Weg gehen“) lautete die Devise, die dem Anhänger der physiokratischen Schule Vincent de Gournay zugeschrieben wird und 250 Jahre später in der Deregulierung unter Ronald Reagan und Margret Thatcher ihre Wiederauferstehung feierte. Dem entgegengesetzt ist das Denken in Ordnungen, das philosophisch und ökonomisch auf Adam Smith und Immanuel Kant zurückgeht.¹⁸

Aus der vorsokratischen Philosophie stammt das Konzept der Selbstliebe, die eine Rückbindung darstellt auf die Nächstenliebe, wie sie für das Christentum konstitutiv ist. Durch die Gottebenbildlichkeit entstehen gleichzeitig Individualität und Gleichheit. Das daraus folgende Vertrauen existiert über die Sippe hinaus, was den Aufbau von Märkten auch über direkte persönliche Kontakte erleichtert. Das Menschenbild ist durch Offenheit, Willensfreiheit, Moralfähigkeit und Irrtumsfähigkeit gekennzeichnet. Stark beeinflusst wurde die Soziale Marktwirtschaft durch die christliche Soziallehre: Die Enzyklika von Pabst Leo XIII. „Rerum Novarum“ (1891) fasst die Würde des Menschen unter die drei Leitbegriffe Personalität, Solidarität und Subsidiarität und beschreibt Eigentum, Familie und Staat als Grundpfeiler der Gesellschaft. Die Enzykliken „Quadragesimo Anno“ (1931) von Pabst Pius XI. und insbesondere „Centesimus Annus“ (1991) von Pabst Johannes Paul II. weisen dem Staat die Pflicht zu, der Kreativität des Menschen in Fortsetzung des Schöpfungsauftrags Raum zu geben. Dies gibt also der modernen evolutionistischen Wirtschaftstheorie als Abfolge aus Entwicklung von Neuem und Zerstörung mit anschließender Verwertung des Alten – die sogenannte schöpferische Zerstörung – eine moralische Basis.

Im engeren Sinne fußt die Idee der Sozialen Marktwirtschaft auf der Historischen Schule als deutschem Sonderweg der Ökonomik; sie versuchte in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, den Markt mit allgemeinen Werten der Gesellschaft, insbesondere der Menschenwürde, zu vereinbaren.

Sechs Persönlichkeiten haben sie maßgeblich geprägt:¹⁹ Franz Oppenheimer (1864-1943), Doktorvater von Ludwig Erhard, kritisierte gesellschaftliche und ökonomische Vermachtung, weil diese unmündig mache. Alexander Rüstow (1885-1963) sah einen starken Staat als Voraussetzungen für einen neuen Liberalismus und eine menschenwürdige Wirtschaftsordnung – ganz im Gegensatz zu Friedrich August von Hayek (1899-1992) oder Ludwig von Mises (1881-1973). Walter Eucken (1891-1950) trennte die Spielregeln (die Ordnung) der Marktwirtschaft von den Spielzügen der Marktteilnehmer, deren Einhaltung von einem unabhängigen Schiedsrichter (der Wettbewerbsaufsicht) zu gewährleisten sei.²⁰ Franz Böhm (1895-1977) begründete die Freiburger Schule und prägte den Begriff des Ordoliberalismus, also einer liberalen Wirtschaftsordnung, die durch rechtliche Rahmenbedingungen geschützt ist. Sein Augenmerk galt den Problemen wirtschaftlicher Macht, unter anderem der freiheitsbedrohenden Rolle der Kartelle, die die nationalsozialistische Machtübernahme begünstigt hatten. Ludwig Erhard (1897-1977) füllte im Sinne einer politökonomischen Mission das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft mit wirtschaftspolitischem Gehalt. Wilhelm Röpke (1899-1966) verwies auf die Bedeutung der Rückbindung einer Wirtschaftsordnung auf Kultur, Rechte, Sitten, Normen und Werte.²¹ Diese Geburt aus der Krise der 1930er-Jahre und der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs wird auch in der Resilienz der marktwirtschaftlichen Ordnung angesichts der Vielzahl der jüngsten Krisen sichtbar.

Ergänzt werden diese Grundkonzeptionen durch empirisch praktikable Wettbewerbskonzepte.²² Ludwig Erhard sah Großunternehmen eher als Gefahr für den Konkurrenzmechanismus an und forderte daher ein scharfes Kartellrecht, das ihm Konrad Adenauer verweigerte. Erst im Jahr 1969 wurde die Fusionskontrolle in der sechsten Kartellnovelle aufgenommen. Um zu identifizieren, was Marktmacht ist und inwieweit sie schädlich ist, bedarf es in der Praxis der Kartellbehörden umsetzbarer Wettbewerbskonzepte. Wenn die Wettbewerbsintensität daran gemessen wird, wie schnell Vorsprungsgewinne erodieren, dann stellt

nach Erhard Kantzenbach das weite Oligopol bei mäßiger Produktheterogenität ein Optimum dar, weil hier unternehmerische Existenzrisiken, Finanzierungsmöglichkeiten und die Möglichkeiten der Marktdurchdringung optimal verbunden sind. Diese Vorstellung nahm starken Einfluss auf die deutsche Kartellgesetzgebung.

Alternativ ist die Konzentration der Wirtschaft im Konzept der Chicago-School so lange unproblematisch, wie Markteintritt- und Marktaustritt kostenfrei, die Märkte also bestreitbar sind. Denn träten entsprechende Kosten auf, dann könnte dies die Bereitschaft, in den Markt einzutreten, behindern oder eigentlich wettbewerbsunfähige Unternehmen im Markt erhalten. Schließlich verweist die Harvard-Schule auf einen Zusammenhang zwischen Marktstruktur (beispielsweise Monopol), Marktverhalten (zum Beispiel einem starkem Preissetzungsspielraum) und Marktergebnissen (zum Beispiel hohe Renditen), offen bleiben aber die Eindeutigkeit und die Frage der Kategorisierung. Denn die hohen Renditen können auf ein (zeitweilig) erwünschtes Innovationsmonopol (neues Handy) oder einen (langfristig) verkrusteten Markt (Baustoffindustrie) zurückgehen. Im Zentrum der europäischen Wettbewerbskontrolle steht heute die Verringerung der Wettbewerbsintensität, die insbesondere durch Fusionen gegeben sein kann: „significant impediment to effective competition“ („erhebliche Behinderung wirksamen Wettbewerbs“).

Folgen der Globalisierung

War die Soziale Marktwirtschaft zunächst als ein deutscher Entwurf zur Gestaltung des Ordnungsrahmens angelegt, so strahlte sie schnell aufgrund des deutschen Wirtschaftswunders international aus; zugleich geriet sie aber, wie im Folgeabschnitt vertieft, unter den Druck anderer Ordnungssysteme. Vier Aspekte scheinen hier besonders stark auf:

Synchrone / diachrone entwicklungsökonomische Chancengleichheit

Oder: die Bedeutung eines globalen Ordnungsrahmens. Eine radikalökonomische diachrone Auffassung postuliert, dass relative Wettbewerbsvorteile auch durch die Nutzung abgesenkter ökologischer und sozialer Standards infolge eines nachlaufenden Entwicklungsstatus, beispielsweise als Entwicklungs- oder als Schwellenland, erzielt werden dürfen. Nach synchroner Überzeugung stellt dies „Ökodumping“ und „Sozialdumping“ dar. Moralisch überhöht wird es durch die Frage, ob die heutige westliche Sicht

des Menschenbilds allgemeinverbindlich sein sollte oder ob das ein Kulturimperialismus sei. Dies wird materialisiert in den ESG-Ratings, insbesondere den Lieferkettenverpflichtungen. Relevanz besitzt es für Unternehmen, weil ein fehlendes Einhalten westlicher Standards bei ausländischen Zulieferern mit hohen wirtschaftlichen Risiken verbunden ist.

Lieferkettenproblematik

Oder: wie geht Marktwirtschaft mit Nichtverfügbarkeiten um. Marktwirtschaftliche Ordnungen können mit Knappheit umgehen, scheitern aber kurzfristig an Nichtverfügbarkeiten mit dem Risiko, damit in einen Teufelskreis der Economics of Shortages abzugleiten.²³ Dieser Theorie folgend ist das Horten von Ressourcen rational, wenn harte Versorgungsbeschränkungen existieren, die das Erfüllen der eigenen Pläne unmöglich machen könnten. Das aber enthält anderen Unternehmen notwendige Ressourcen vor, womit die Tendenz zum Horten verstärkt wird. Damit wird Versorgungssicherheit, eigentlich kein Thema in einer offenen Wirtschaft, zum Existenzrisiko. Die Folge ist eine Abkehr von der globalen Arbeitsteilung, heute als friend-shoring, near-shoring oder re-shoring bekannt, mit der Gefahr erheblicher Wohlstandsverluste. Es kann den Erfindergeist fördern, wenn dies durch einen innovationsförderlichen Ordnungsrahmen gegeben ist. Das ist in Deutschland nicht der Fall. Laut

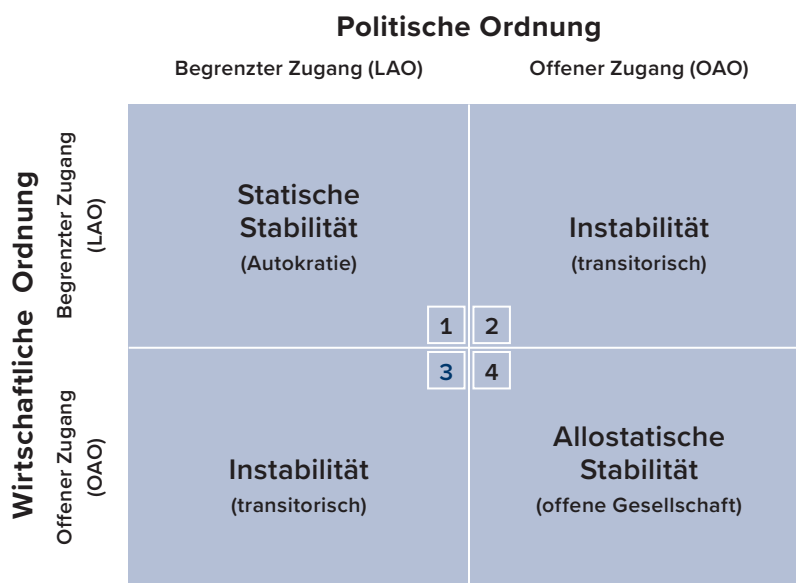
einer Übersicht der ING-Bank rangiert Deutschland in der Eurozone auf Platz 16 (von 20).²⁴

Globaler Ordnungsrahmen

Oder: wie wirtschaftspolitisch verlässlich sind internationale Partner? Das ist die Ebene der Systemrivalität, die unter anderem auch über internationale Organisationen oder extraterritoriale Gesetzanwendung ausgetragen wird. Dabei stehen den westlichen Gesellschaftssystemen mit unterschiedlich ausgeprägtem Grad an liberaler Grundlage autoritäre bis totalitäre Systeme gegenüber. Zu nennen sind insbesondere China und Russland. Mit dem weiter oben erwähnten Freiheitsbegriff ist eine gesellschaftliche Ordnung des offenen Zugangs (open-access order, OAO) verbunden, im Gegensatz zum begrenzten Zugang (limited-access order, LAO) autoritärer Staaten.²⁵

Daraus ergeben sich zwei stabile und zwei instabile Strukturen. Die statische Stabilität einer Autokratie als weitgehend geschlossenes System unterbindet – um der Aufrechterhaltung des Herrschaftsanspruchs willen – die Anpassungen, die sich in dynamischen Netzwerksystemen vollziehen. Es entstehen leistungslose Renten in der herrschenden Klasse durch Abschottung. Infolge der Art der Organisation der Wirtschaft verfügen derartige autoritäre Formen meist nur über begrenzte Entwicklungspotenziale.

Abbildung 2: Optionen der gesellschaftlichen Entwicklung²⁶



© Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Blum, 2024

Die zweite stabile Form umfasst die klassischen Wachstumsökonomien, die Leistungsrenten durch Wettbewerb anbieten und sich selbstregulierend an innere und äußere Einflüsse anpassen. Der Begriff der allopathischen Stabilität besagt, dass nicht nur ein Ausgleich in den offenen Systemen durch Selbstregulierung erfolgt, was einer homöostatischen Stabilität entspräche. Vielmehr werden auch im Sinne einer Erwartungsbildung künftige Anpassungserfordernisse im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kalkül aufgenommen. Problematisch bleiben die beiden anderen Quadranten, die entweder eine autoritäre politische Ordnung mit offener Wirtschaft demonstrieren: das ursprüngliche Modell China nach der Öffnung im Jahre 1978 durch Deng Xiaoping. Oder man sieht das Gegenteil: das ursprüngliche Modell Russland unter Präsident Boris Jelzin.

Entscheidend ist die Frage, welcher Weg im Übergang gewählt wird, welche Fessel also zuerst gesprengt wird, die ökonomische oder die politische. Hinsichtlich des wirtschaftlichen Erfolgs erschien das Modell China lange Zeit geeigneter als das Modell Russland. In jüngster Zeit zeigt sich aber, dass ein offenes ökonomisches System für den Machterhalt im Einparteiensstaat kontraproduktiv ist. Gleichmaßen haben der Fluch der Rohstoffe und die oligarchischen Wirtschaftsstrukturen das politische System Russlands korrumpiert.²⁷

Interdependenz der Ordnungen

Weil eine liberale Marktwirtschaft die Frage der Machtkontrolle stellt, kann sie nur dann unter autoritärem Vorzeichen funktionieren, solange diese Macht durch Wettbewerb in Schach gehalten wird und damit den Staat nicht herausfordert. Gleichmaßen hat eine autoritäre Führung mit starker Machtbegrenzung durch meritokratische Kontrolle durchaus eine Perspektive. Aber beides besitzt aus wirtschaftlichen Gründen – Stichwort ist hier die Machtballung vor allem durch Plattformökonomien – politisch offensichtlich keine langfristige Stabilität. Hier zeigt sich die Bedeutung dessen, was als Interdependenz der Ordnungen bezeichnet wird, also die Beschädigung freier Märkte, wenn andere Märkte – auch politische – zentralistisch organisiert sind. Diese zunächst nationalstaatliche Erkenntnis wird zunehmend international relevant, weil durch strategisches staatswirtschaftliches Handeln, vor allem Chinas, freien Märkten ihre moralische Grundlage entzogen wird.²⁸

Herausforderungen

Herausforderungen an die Soziale Marktwirtschaft bestehen im internen, nationalstaatlichen beziehungsweise europäischen Bereich, der politisch durch den demokratischen Prozess mittelbar oder unmittelbar gestaltet werden kann, und extern, also auf der internationalen Ebene, auf den nur begrenzt eingewirkt werden kann.

Interne Herausforderungen

Der Kern der unbewältigten Herausforderungen aus nationalstaatlicher Sicht findet sich im nicht gestalteten und damit wirtschafts- und sozialpolitisch (unbewältigten) demographischen Übergang, also in der Alterung der inländischen Bevölkerung und damit dem Anwachsen der Alterslast, was eine Vielzahl von Folgeproblemen aufwirft, welche viele Bürger an der Wirtschaftsordnung zweifeln lassen. Anlässlich der Rentenreform von 1957 warnte Ludwig Erhard vor der demographischen Zeitbombe, die hier angelegt sei:

„Die Blindheit und intellektuelle Fahrlässigkeit, mit der wir auf den Versorgungs- und Wohlfahrtsstaat zusteuern, kann nur zu unserem Unheil ausschlagen. Hier liegt ein wahrlich tragischer Irrtum vor, denn man will nicht erkennen, dass wirtschaftlicher Fortschritt und leistungsmäßig fundierter Wohlstand mit einem System umfassender kollektiver Sicherheit auf Dauer gänzlich unvereinbar sind.“

Bundeskanzler Adenauer antwortete: „Kinder kriegen die Leute immer“.²⁹ Daraus ergeben sich Folgeprobleme:

Verdrängen von Investitionen durch Sozialleistungen

Die Sozialleistungsquote hat sich seit Gründung der Bundesrepublik auf annähernd rund 30 Prozent verdoppelt, die Staatsquote, also der Anteil der Wirtschaftsleistung, die der Staat beansprucht, stieg von rund 30 Prozent auf inzwischen rund 50 Prozent. Der politische Drang nach sozialen Wohltaten muss zunehmend durch Kredite befriedigt werden.

Private und öffentliche Unterinvestition

Die staatliche Investitionsquote schmolz in der Folge auf 2,5 Prozent der Wirtschaftsleistung, die private folgte dem mit der Konsequenz einer massiven Kapitallücke. Man kann den „Investitionsstau“ als dritte

Säule der Staatsverschuldung ansehen: Die erste ist die explizite Verschuldung, die sich auf aktuell 62 Prozent der Wirtschaftsleistung beläuft. Daneben steht die implizite Staatsverschuldung, also gesetzlich garantierte staatliche Leistungen, die in der Zukunft liegen; hier sind vor allem Alterssicherungsansprüche anzusprechen. Schätzungen schwanken zwischen 120 Prozent (Stiftung Marktwirtschaft) und 400 Prozent (Sachverständigenrat) der Wirtschaftsleistung.³⁰ Damit einher geht eine Rivalität in der Priorisierung von entweder fiskalpolitischen oder geldpolitischen Instrumenten – im engeren Sinne infolge der Zinslasten: Europäische Zentralbank gegen nationalstaatliche Regierungen.

Extreme Exportorientierung

Eine weitere Folge ergibt sich aus der außenwirtschaftlichen Identität aus gesamtwirtschaftlicher Ersparnis und Nettoinvestition einerseits sowie Exportüberschüssen andererseits. Neben einem Export von Kapital, das sich zu Teilen in der Weltfinanzkrise entwertete, suggerieren auch die großen Außenhandelsüberschüsse eine Wettbewerbsfähigkeit, die auf schwachen Füßen steht und Abhängigkeiten bedingt, die aktuell eine erhebliche Wohlstandsbedrohung darstellen.

Progressiv wachsende Staatsinterventionen

Die Idee, der Staat könne effektiv und effizient steuern, ist gleichermaßen theoretisch³¹ und praktisch widerlegt – typischerweise durch die antizyklisch geplante, aber zyklisch wirkende Konjunkturpolitik im letzten Jahrhundert. Zunehmende Rationalitätsfallen öffnen sich, in deren Folge neue Interventionen folgen. Aktuell lässt sich eine kollektive Verunsicherung über Ziele und Mittel der Energiewende feststellen, die eine Immobilisierung der Investitionstätigkeit auslöste, die nun durch neue Interventionen geheilt werden soll. Sie alle stellen ein „Anmaßen von Wissen“ dar, das tatsächlich nicht vorhanden ist – gelegentlich auch eine „Anmaßung von Unwissen“.³² Der Bürokratieaufbau, zu sehen an der Zunahme öffentlich Bediensteter – rund 10 Prozent in den letzten zehn Jahren – ist eine der Folgen, damit verbunden das Einengen privater Initiative und Gestaltungsmöglichkeit. Die oben beschriebene innerstaatliche Interdependenz der Ordnungen wird damit negiert, denn der zunehmende, nicht knappheitsorientierte Zugriff des Staats auf wirtschaftliche Ressourcen tangiert im Sinne der Interdependenz der Ordnungen auch die marktwirtschaftlichen Prozesse.³³

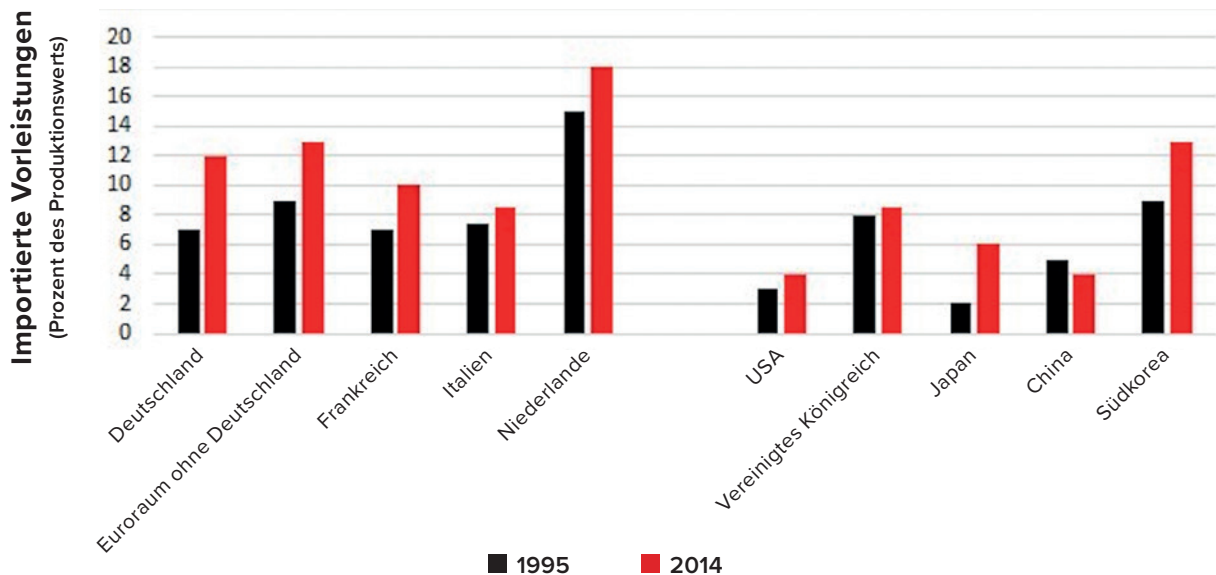
Externe Herausforderungen

Die ordnungsökonomische Schwäche und damit verbunden das Fehlen eines entsprechenden wirtschaftspolitischen Kompasses („ohne Ziel stimmt jede Richtung“) schwächt die Fähigkeiten, den atypischen Marktwirtschaften, also vor allem China, aber auch in begrenzten Maßen die USA, wirksam zu begegnen. Nicht zu reden ist hier über die Frage, ob der Wille zum Systemwettbewerb überhaupt vorhanden ist.

China sieht sein Ziel darin, in den wesentlichen Bereichen der Hochtechnologie in der kommenden Dekade Weltmarktführer zu sein. Seit Mitte der 1990er-Jahre entkoppelt es sich weitgehend unbemerkt, wie Abbildung 3 (siehe S. 16) belegt. Alle Länder haben ihre internationale Verflechtung um rund 30 Prozent erhöht; die Ausgangsbasis liegt höher bei kleineren und niedriger bei großen Volkswirtschaften. Nur China hat sie um rund 30 Prozent reduziert, was wegen des rasanten Wachstums seiner Wirtschaft nicht gesehen wurde, weil dieses zu einem absoluten Anwachsen der Importanteile führte. Diese Politik wird als das System zweier Wirtschaftskreisläufe bezeichnet, bei dem ein interner Zyklus das Land robust gegen externe Schocks macht und ein externer als Waffe eingesetzt werden kann.

Die USA betrachten internationalen Handel zunehmend als Nullsummenspiel. Durch ihren starken Binnenmarkt mit hoher Wettbewerbsintensität halten sich die Schäden einer solchen Politik in Grenzen. Zudem kann der Dollar als globale Ankerwährung viele Lasten, vor allem solche der Verschuldung, auf die Länder abwälzen, die ihn als Reservewährung halten. In der amerikanischen Öffentlichkeit treten die erheblichen Wohlstandseffekte der Globalisierung zunehmend in den Hintergrund, obwohl nachweislich Milliarden Menschen nach dem Fall der Mauer aus der Armut erlöst wurden. Denn es gelang, das erforderliche Kapital bereitzustellen, um fast die Hälfte der Weltbevölkerung mit einem neuen Kapitalstock auszustatten. Hintergrund war ein Verfall der Risikokosten und damit ein Hebeln vorhandener Vermögen.³⁴ Tatsächlich wurde der Grad der Globalisierung der Weltwirtschaft, ausgedrückt als Summe der Importe und Exporte im Verhältnis zur globalen Wirtschaftsleistung, die 1913 bei rund 40 Prozent lag und danach auf ein Viertel verfiel, erst wieder im Jahr 1997 erreicht.

Fig 3: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Importanteile ausgewählter Länder³⁵



Beides kann man durchaus als eine Vorbereitung auf wirtschaftliche Machtpromen betrachten, die als unvermeidbar angesehen werden. Da es im intertemporalen Kalkül zweckmäßig sein kann, einen unvermeidbaren Konflikt als Präventivschlag zu führen, weil man sich aktuell, aber nicht zukünftig als überlegen ansieht, ist die Gefahr gleichermaßen für Wohlstand und Ordnungsrahmen nicht von der Hand zu weisen.³⁶

Ein neuer Aufbruch

Die Soziale Marktwirtschaft bedarf eines neuen Aufbruchs. Die Krise sollte allerdings als Chance begriffen werden, ganz nach dem von Winston Churchill geprägten Motto: „Never miss a good crisis!“ Was ist zu tun?

Das Denken in Ordnungen

Regelmäßig wirft der Westen seinen Systemrivalen vor, die internationale regelgebundene (Nachkriegs-) Ordnung auszuhöhlen – ohne zu sehen, dass er zunächst vor der eigenen Haustür kehren müsste. Denn regelmäßig werden die selbst gegebenen Ordnungen missachtet. Dann ist es kein Wunder, dass deren globale Ausstrahlung zunehmend schwächer wird.

Im Mikrokosmos erlernt man im klassischen Gesellschaftsspiel, dass nur akzeptierte und sich selbst verstärkende Regeln erfolgreiches Handeln ermöglichen, auf der Meso-Ebene beispielsweise im Gruppensport, auf der Makroebene in der Politik. Hier muss die Einsicht wachsen, dass der Kompromiss Voraussetzung für Demokratie ist, er ist auf dem politischen Markt der Ausgleich, den der ökonomische Markt im Kaufakt vollzieht, der beide Seiten befrieden muss. Global ist es der Systemwettbewerb, dem aber in immer stärkerem Maße durchsetzbare Regeln fehlen.

Denken in Ordnungen bedeutet auch die Einheit von Führung beziehungsweise Entscheidung und Verantwortlichkeit. Der Dreiklang Zuordnung, Verantwortlichkeit und Haftung ist zu stärken. Viel dazu beitragen kann ein Abbau von Regulierungen, also Entbürokratisierung und ein Erhöhen der Transparenz durch marktwirtschaftliche Prozesse. Dann können sich „Spezialisten“ keine Umgehungsstatbestände ausdenken, die dann als wirksame Rationalitätsfallen zu einer Ausbeutung Dritter, oft des Staats werden.³⁷

„Resilienz für Alle“

„Resilienz für Alle“ war das Thema eines Vortrags des Preisträgers Markus Brunnermeier bei der Verleihung des Ludwig-Erhard-Preises für Publizistik im Herbst 2023.³⁸ Im Einklang mit der modernen Kapitalmarkttheorie ist der freie Mensch am besten geeignet, Resilienz auszubilden, weil nicht alle in identischer Weise Vorkehrungen treffen – im Sinne der Risikotheorie: Diversifikation macht robust. Die verschiedensten Formen des Eigentums sind hier wesentlich – und auch hier hilft die moderne Portfoliotheorie: Es geht nicht nur um physisches Eigentum, es geht auch um finanzielle Anlagen und schließlich auch um Humankapital. Maßnahmen zur Erhöhung staatlicher Resilienz sind dort gefragt, wo starke Vorteile durch Skalierung vorliegen, beispielsweise in der Landesverteidigung oder den Bündnissystemen.

Schnell sieht man, dass Resilienz mit drei aufeinander aufbauenden Bausteinen verbunden ist:

- den Fähigkeiten,
- der Bereitschaft, diese einsatzfähig zu halten,
- den Willen, diese auch zu nutzen.

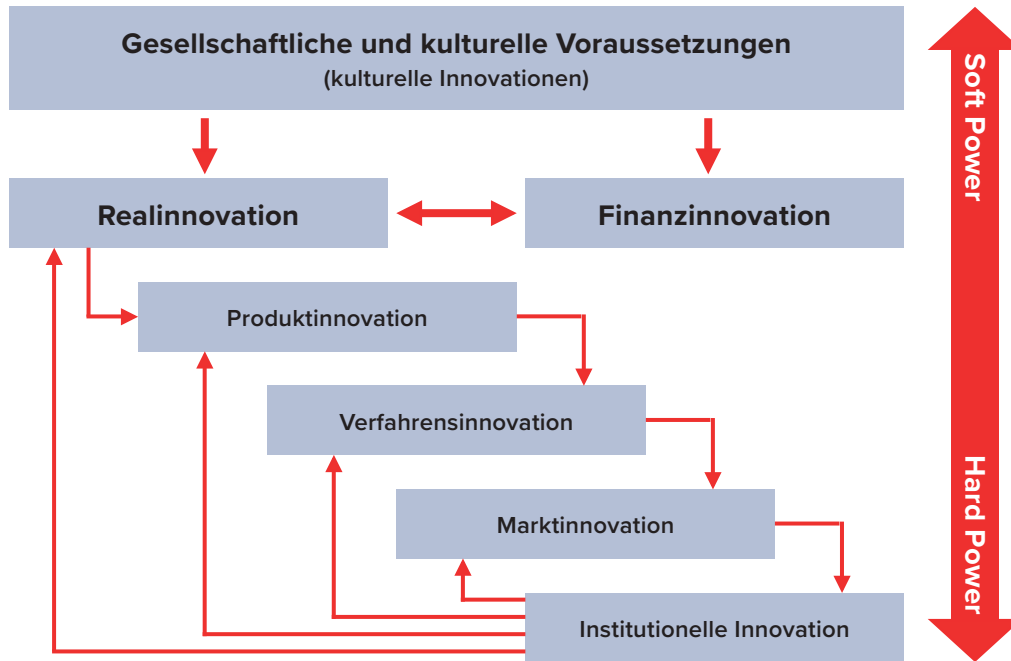
Deutschland besitzt im erstgenannten Bereich in vielen Bereichen ein sehr gutes Fundament, schwächelt aber in den beiden anderen Komponenten, wie beispielhaft entlang der Corona-Krise gezeigt werden kann.³⁹

Innovation und Unternehmertum

Innovation als Teil des Wettbewerbsprozesses ist stark von kulturbedingten Einstellungen, Geisteshaltungen und von nationalen politische Philosophien abhängig. Der andere Teil beinhaltet den Transfer von Marktanteilen von den erfolglosen „Unterlassern“ zu den Unternehmern. Ausgangspunkt sind zunächst gesellschaftliche und kulturelle Innovationen, die gleichsam erst als Motivation die Vision und die Mission, etwas Neues zu wagen, erzeugen. In Europa ist diese Entwicklung stark mit der Aufklärung verbunden, dem „sapere aude“ von Immanuel Kant. Im konkreten Fall der Sozialen Marktwirtschaft tritt das oben dargestellte Gedankengut der ordnungspolitischen Schule und der christlichen Soziallehre hinzu. Im Anschluss muss der wichtigste Teil der Kette bereitstehen – der Finanzinvestor, der auf die Idee einen Kredit (oder Eigenkapital) gibt. Er vertraut also, um, wie Joseph Schumpeter⁴⁰ betonte, die „neuen Kombinationen“ mit Kapital auszustatten.⁴¹ Kredit und Wagniskapital werden zur treibenden Kraft der Realwirtschaft. Abbildung 4 (siehe S.18) verdeutlicht die Zusammenhänge.

An die folgenden Produktinnovationen schließen sich nach der Reifephase oft kosteneinsparende Verfahrensinnovationen an, schließlich werden neue Absatzmärkte oder Rohstoffmärkte erschlossen. Wichtig sind institutionelle Innovationen – oft konkurrieren Unternehmen heute nicht mit der Technologie oder dem Produkt, sondern mit der Art der Organisation ihres Hauses, durch die Wettbewerbsvorsprünge nachhaltig gesichert werden. Ist das Innovationspotenzial erschöpft, übernehmen neue Unternehmen die Märkte; in den sogenannten „Konkursgeschäften“ werden die bereitstehenden Kapitalien aus den alten Verwendungen in die neuen Kombinationen eingebracht. Auch hier ist die kulturelle Bereitschaft, diesen oft mit Schmerzen ablaufenden Wandel zu akzeptieren und nicht politisch zu blockieren, von außerordentlicher Bedeutung. Man kann von einer wichtigen „Soft Power“ im Sinne von Joseph Nye sprechen.⁴²

Abbildung 4: Wechselseitige Abhängigkeiten im Innovationsprozess⁴³



© Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Blum, 2024

Soziale Marktwirtschaft für Alle?

Kann eine Wirtschaftsordnung problemlos in andere Länder transferiert werden – oder wird sie, wie bei medizinischen Transplantationen zu beobachten, abgestoßen, wenn nicht massive Suppressoren verabreicht werden? Vorsicht erscheint hier angebracht, existieren doch bereits in Europa, wie bereits weiter oben ausgeführt, durchaus unterschiedliche nationalstaatliche „Wirtschaftsgesinnungen“, wie sie von Werner Sombart bezeichnet werden.⁴⁴ Die staatsphilosophischen Grundlagen Asiens bieten mit ihrer stärker kollektivistischen Ausrichtung nur eine bedingte Anschlussfähigkeit zu liberalen Staaten mit ihrer hohen Bedeutung des Individuums. Nicht umsonst besteht in Ländern wie Japan, Südkorea, China und Taiwan regelmäßig ein großer Erklärungsbedarf über das, was das Soziale in der Sozialen Marktwirtschaft ausmacht.

Mit Sicherheit sind einige der Elemente wichtige und in der Systemauseinandersetzung – mit autoritären Staatswirtschaften, aber auch nach Innen – zu kommunizierende Nachrichten:

- die Rolle des Eigentums als Anker für Motivation, Verantwortung und Resilienz,
- das Prinzip der Subsidiarität, um wirtschaftliche und politische Macht zu begrenzen
- oder die Bedeutung der Regelbindung auf Basis einer sich selbst durchsetzenden Ordnung.

Hier gilt grundsätzlich wie auch im Gütermarkt: Die Systemkonkurrenz gewinnt man am leichtesten, wenn die eigene Ordnung dominant ist – Wohlstand für Alle ermöglicht. Unter diesen Bedingungen ist die Soziale Marktwirtschaft die Soft Power Deutschlands schlechthin, wenn man ihre Fundamente offensiv nutzt – auch und gerade in der Systemauseinandersetzung. Und wenn man in dieser Auseinandersetzung mit dem System darauf verweist, wie stark beispielsweise andere Länder die philosophischen Grundlagen ihres Staatswesens verraten, auch wenn sie regelmäßig auf dessen Traditionsbestände rekurrieren.

Starke Fundamente, schwache Politik

Deutschland kann sich glücklich schätzen, eine Wirtschaftsordnung zu haben, die stark auf kantischen Prinzipien beruht. Neben dem Geist der Aufklärung, den Anspruch auf Mündigkeit, das *sapere aude*, steht auch der kategorische Imperativ, dass die *Maxime* des eigenen Handelns allgemeinverbindlich sein soll. Das ist eine starke Waffe gegen Rationalitätsfallen und damit ordnungspolitische Sündenfälle. Durch die an dieser Stelle verdeutlichte Werterückbindung wird offensichtlich, dass Soziale Marktwirtschaft nicht nur im Sinne der gesamtgesellschaftlichen Effizienz „preiswert“ ist – eine derartig ökonomistische Sinnentleerung wäre schnell angreifbar. Sie stellt auch einen Beitrag dar, die Würde des Menschen immer wieder zu gewährleisten, oder in den Worten von Immanuel Kant: „Im Reich der Zwecke hat alles entweder einen Preis oder eine Würde“, also einen inneren Wert.⁴⁵

Die Klarheit der Fundamente steht im Kontrast zur Schwäche, diese belasten zu wollen. Die Demokratie macht es nicht einfach, in diesem Sinne zu handeln. In zentralen Bereichen hat der Gesetzgeber so viel Angst vor der eigenen Souveränität, dass er bestimmte Funktionen aus der Hand gegeben hat: Die Unabhängigkeit der Zentralbank, des Verfassungsgerichts oder auch die im Grundgesetz fixierte Schuldenbremse sind beredete Beispiele. Derartigen Entmündigungen sind aber, gerade im Sinne der Werterückbindung, Grenzen gesetzt. Soziale Marktwirtschaft ist deshalb ein Governance- und ein Regulierungsthema für die Wissenschaft im Geflecht der alten Staatswissenschaften, also der Wirtschaftswissenschaften, der Jurisprudenz sowie der Soziologie und der Politologie. Sie sollten den öffentlichen und parlamentarischen Diskurs über das, was die Fundamente für praktische Politik bedeuten, bereichern.



Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Blum

ist emeritierter Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle sowie Gründer und einer der Geschäftsführenden Gesellschafter des Institute for Technologies and Economics of Lithium (ITEL) – Deutsches Lithiuminstitut GmbH. Als stellvertretender Vorsitzender der Ludwig-Erhard-Stiftung ist er regelmäßiger Gastautor und Interviewpartner in- und ausländischer Medien.

Anmerkungen:

- 1 Marx, K., Engels, F., 1848, Manifest der Kommunistischen Partei, gedruckt im Office der „Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter“ von J. E. Burghard. 46 Liverpool Street, Bishopsgate, London; 1969, Reclam, Stuttgart.
- 2 Anmerkung der Redaktion: 2020-2023, offiziell von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) am 5. Mai 2023 für beendet erklärt.
- 3 Ludwig-Erhard-Stiftung, 2022, Marktwirtschaft kann Krise besser, Bonn.
- 4 Bundeszentrale für Politische Bildung, o.D., Das Politlexikon, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/18224/soziale-marktwirtschaft/>, Stand: 19.1.2024.
- 5 Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (o.D.), https://www.insm.de/insm/themen/soziale-marktwirtschaft?utm_source=google&utm_medium=cpc&utm_campaign=sozialemarktwirtschaft&gclid=EAlaIqobChMI3qflpt7ogwMV2JWDBx0kNwFaEAAAYASAAEgIXevD_BwE, Stand: 19.1.2024.
- 6 Berlin, I., 1958, Two Concepts of Liberty, in Berlin I., 1969, Four Essays on Liberty. Oxford University Press, Oxford; deutsch: 1958, Zwei Freiheitsbegriffe, in: Berlin, I. 2006, Freiheit: Vier Versuche, Fischer, Frankfurt.
- 7 Eucken, W., 1952 (1962), Grundsätze der Wirtschaftspolitik, J.C.B. Mohr, Tübingen-Zürich.
- 8 Erhard, L., 1957, Wohlstand für Alle, Econ, Düsseldorf.
- 9 Müller-Armack, A., 1956, „Soziale Marktwirtschaft“, Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 1956, Bd. 9: 390.
- 10 Erhard, L., 1957, Wirtschaft und Bildung: „Soziale Marktwirtschaft“, in: Der Volkswirt, 17. August.
- 11 Walter Eucken trat vehement für Haftungsbeschränkungen ein. Allerdings zeigt das moderne Risikomanagement, dass nicht jedes Risiko zu vermeiden, zu versichern oder getragen werden kann ist, weil die Zukunft unbekannt ist und die Abschätzung schwerfällt. Durch individuelle Wagnisse werden also möglicherweise gesamtgesellschaftliche Risiken mehr oder minder bewusst in Kauf genommen, vor allem um eines evolutionsgetriebenen Fortschritts willen.
- 12 Schürer, G., Beil, G., Schalck, A., Höfner, E., Donda, A., 1989, Analyse der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen, Deutsche Demokratische Republik, Berlin; die Autoren gaben drei Strategien zur Rettung der DDR an: den Wohlstand um ein Drittel zu verringern, die Exporte zu vervielfachen oder das Wirtschaftssystem zu ändern; Letzteres wurde vollzogen.
- 13 Als Folge der West-Ost-Transfers kann es nicht eingeordnet werden, vgl. Blum, U., 2015, Wer profitiert, wer zahlt – Die Finanzierung der deutschen Einheit, in: Orientierungen der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik 122/2: 3-9.
- 14 Quelle: Blum, U., 2020, Wirtschaftskrieg – Rivalität zu Ende denken, Springer, Heidelberg: 256, aktualisiert.
- 15 Einen Überblick hierzu gibt Blum, U., 2020, Wirtschaftskrieg – Rivalität ökonomisch zu Ende denken, Heidelberg, Kapitel 5; hier werden auch die verschiedenen „Arten“ des Liberalismus, die unten erwähnt sind, aufbereitet.
- 16 Sie ist auch die Wirtschaftsordnung der Europäischen Union; vgl. Artikel Art. 3 Abs. 3 EUV (Vertrag von Lissabon).
- 17 Ob diese Verbindung dauerhaft eng ist, wird in Abschnitt „Das Erbe der politischen Philosophie“ diskutiert.
- 18 Hier ist weniger der Klassiker „Wealth of Nations“ als vielmehr die vorher verfasste „Theory of Moral Sentiments“ zu nennen.
- 19 Vgl. hierzu insbesondere Blum, U., 2020, Wirtschaftskrieg – Rivalität ökonomisch zu Ende denken, Springer, Heidelberg, Abschnitt 5.2.6.
- 20 Das ähnelt den Regularien des Fußballs, zu dem Ludwig Erhard eine große Affinität besaß.
- 21 Erinnert sei hier an das Böckenförde-Diktum: Böckenförde, E.-W., 1976, Staat, Gesellschaft, Freiheit, Suhrkamp, Frankfurt.
- 22 Vgl. Blum, U., Müller, S., Weiske, A., 2006, Angewandte Industrieökonomik: Theorien, Modelle, Anwendung, Gabler, Wiesbaden.
- 23 Kornai, J., 1980, Economics of Shortages, North Holland, Amsterdam.
- 24 ING-Bank, 2023, Deutschland schwächelt bei Innovationen, Börsen-Zeitung, 2. Oktober.
- 25 North, D. C., Wallis, J.J., Weingast, B.R., 2009, Violence and Social Orders: A Conceptual Framework for Interpreting Recorded Human History, Cambridge University Press, New York.
- 26 Quelle: Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Blum 2024.
- 27 Für den Fluch des Öls hat dies Michael Ross detailliert belegt: Ross, M., 2012, The Oil Curse, Princeton University Press, Princeton.
- 28 Ein jüngstes Beispiel ist der Verfall der Preise für Lithiumhydroxid, für das China faktisch Monopolist ist, was jede Investition zum Aufbau einer eigenen, geschlossenen Lithium-Batterie-E-Mobilität-Wertschöpfungskette im Westen den Boden entzieht, vgl. Blum, U., Li, M., 2024, What can Lithium Learn from Rare Earthy: a Story of Global Rivalry, ITEL-Deutsches Lithiuminstitut Discussion Paper.
- 29 Vgl. Deutscher Bundestag, 2017, Vor 60 Jahren: Bundestag beschließt die Rentenreform, <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2017/kw03-kalenderblatt-rentenreform-488538>, Stand: 19.1.2024.
- 30 Deutscher Bundestag, 2019, Implizite Verschuldung und fiskalische Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte, Wissenschaftlicher Dienst, WD 4 - 3000 – 021/19, Berlin.
- 31 Vgl. Lucas, R. E., 1976, Econometric Policy Evaluation: A Critique, Carnegie-Rochester Conference Series on Public Policy 1: 19-46.
- 32 Hayek, F. A. v. 1945, The Use of Knowledge in Society, in: The American Economic Review 36: 619-630.

- 33 Ein klassischer Fall betrifft die immer wieder angelehnte private Altersvorsorge, die unabhängig von der Form des Sparens zunächst durch ihre Sicherheit und die Verzinsung charakterisiert ist. Je höher der Anspruch des Staats an die Beitragszahler als „Zwangsabgabe“ ist, um die Alterslast zu bewältigen, desto stärker engt er den Spielraum der privaten Vorsorge ein – was dann zu Förderprogrammen, historisch beispielsweise der Riesterrente, führt. Da aber das Risiko besteht, dass der Staat bei individuellen Notlagen das Privatvermögen heranzieht, wird der Anreiz zum privaten Sparen und damit die Verantwortungsfunktion des Eigentums verringert.
- 34 Folgendes Beispiel verdeutlicht dies: Einem stetigen Zahlungsstrom von 1.000 Euro pro Jahr ist ein Ertragswert von 1.000 Euro bei einem Zins vom 10 Prozent, aber von 20.000 Euro bei einem Zins von 5 Prozent zuzuordnen. Ein Verfall der Zinsen macht also bei gegebenen Cashflows Liquidität frei für neue Investitionen.
- 35 Quelle: Eigene Darstellung aus Deutsche Bundesbank, 2018, Zu den Auswirkungen der Internationalisierung deutscher Unternehmen auf die inländische Investitionstätigkeit, Monatsbericht 1: 13-27.
- 36 Die Betrachtungsweise wurde in der Dominanzerwartungstheorie im Rahmen wirtschaftskriegerischer Auseinandersetzungen eingeführt; vgl. Blum, U., 2020, Wirtschaftskrieg – Rivalität zu Ende denken, Springer, Heidelberg, 67.
- 37 Das beste aktuelle Beispiel ist der Cum-Ex-Skandal, der nur durch ein überkomplexes Steuerrecht möglich wurde.
- 38 Brunnermeier, M.K., 2021, Die resiliente Gesellschaft. Wie wir künftig Krisen besser meistern können, Aufbau-Verlag, Berlin.
- 39 Blum, U., Gleissner, W., 2021, Die Corona-Krise und andere Extremrisiken: eine Bewertung der Robustheit Deutschlands, in: Tomaschewski, D., Völker, R. (Hrsg.), Standort Deutschland: Herausforderungen und notwendige Reformen, Kohlhammer, Stuttgart: 249-268.
- 40 Schumpeter, J., 1912 (1962), Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, August Rabe, Berlin; Schumpeter, J., 1942, Capitalism, Socialism and Democracy, Routledge, New York; zitiert nach: 1946, Kapitalismus, Sozialismus, Demokratie, Francke-Verlag, Bern.
- 41 Am Leipziger Hauptbahnhof ist das eindringlich zu sehen; dort stehen die Büsten von Friedrich List (1789-1846) als Pionier der wirtschaftlichen Vereinigung Deutschlands und Eisenbahnpionier sowie von Gustav Harkort (1795-1865), dem Financier.
- 42 Nye, J. S., 1990, Soft Power, in: Foreign Policy 80/3: 153-171.
- 43 Quelle: Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Blum, 2024.
- 44 Sombart, W., 1913 (1988), Der Bourgeois: Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- 45 Kant, I., 1785, Grundlage der Metaphysik der Sitten, Königsberg.

Hanns Seidel als Vordenker und Mitstreiter

Die ethische Dimension der Sozialen Marktwirtschaft

Claudia Schlembach

Welche Geschichte steckt hinter der sozialen Marktwirtschaft?

Nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland wollte man den freien Kräften der Marktwirtschaft ein Regulativ entgegenstellen, das soziale Härtefälle abfederte.

In Bayern machte sich der damalige Wirtschaftsminister Hanns Seidel dafür stark, auch die ethische Komponente mit aufzunehmen.

Die Modellierung des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft und ihre Umsetzung in die Realität des deutschen (Wirtschafts-)Alltags war eine Meisterleistung erster Güte. Es handelte sich um die spannende Verquickung von Agens und Patiens: Die Wirtschaftspolitik sollte ihre Kernaufgabe, das Marktwirtschaftliche, an und für sich definieren und gleichzeitig die Rahmenbedingungen für die Bürgerinnen und Bürger neu spezifizieren. Ein grundsätzlich neues Erscheinungsbild sollte es werden. Eine Neupositionierung in einer Welt, die vorwiegend darüber diskutierte, wieviel Einfluss dem Staat in die wirtschaftlichen

Prozesse zugestanden werden sollte oder müsste. Eine Diskussion, die immer noch aktuell ist, zugespitzt in der Auseinandersetzung zwischen Monetaristen und Keynesianern.

Jenseits dieser Pole gab es Menschen wie den Nobelpreisträger Paul A. Samuelson, der gerne eine Brücke zwischen den Denkschulen bauen wollte und dabei klare Worte für die Lage fand: „Der Markt hat kein Herz, der Markt hat kein Gehirn. Er tut, was er tut.“¹

Gründungsväter & Co.

Es ist nicht überliefert, ob den Gründungsvätern der Marktwirtschaft solche Aussagen zugetragen wurden, aber es ist klar, dass sie im Kern der „Hirn- und Herzlosigkeit“ etwas entgegenstellen wollten: einen Staat, der neben der Ökonomie die Komponente des Sozialen mit einbezieht, einen Staat, der durch seine Wirtschaftskraft Raum für Menschen schafft, die den Leistungsanforderungen vorübergehend oder grundsätzlich nicht umfänglich entsprechen können. Angesiedelt zwischen dem freien Spiel der Kräfte und staatlich gelenkter Wirtschaft. Eine Gesellschaft, so eine Lesart, die Wohlstand schafft, kann auch die Schwachen mitnehmen. Man kann das in der Quintessenz einen echten zivilisatorischen Fortschritt nennen.

Ein wirklich großer Wurf. Dass in der Phase der Konzeption alle Beteiligten vollauf beschäftigt waren, dass es keine Zeit gab für scheinbares oder tatsächliches Klein-Klein – wer will das den Gründungsvätern verdenken? Niemand. Und doch gab es Stimmen, die trotz aller Brillanz und trotz aller scheinbaren Geschlossenheit und Konsistenz des Modells Anmerkungen hatten. Auch Ludwig Erhard und Wilhelm Röpke etwa haben auf die moralischen, sittlichen Aspekte verwiesen.

Eine mächtige Stimme kam aus Bayern. Hanns Seidel, Wirtschaftsminister der CSU (1947-1954) und späterer Ministerpräsident (1958-1960), hat mit großer Vehemenz gefordert: Wir brauchen eine ethische Komponente, eine „ethische Ergänzung des ökonomischen Prinzips“², zusätzlich zum „Sozialen“! Entgegen des Mainstreams war er nicht der Ansicht, dass das „richtige Tun“ einfach damit abgedeckt ist, wenn man sich sozial ausrichtet. Exzellenz, davon war Seidel überzeugt, geht nur, wenn ethische Kategorien explizit Teil des Systems sind. Benannt, akzeptiert und integriert.³ Hanns Seidel konnte mit seinem Ansinnen zur damaligen Zeit nicht wirklich reüssieren.

Das Prinzip des „ehrbaren Kaufmanns“

Die These hier ist: Ganz viele Jahre, um nicht zu sagen jahrzehntelang, wuchsen durch die konzeptionelle Abwesenheit der ethischen Komponente weitgehend unbemerkt Probleme heran, die heute die Soziale Marktwirtschaft an sich erschüttern. Gleich so massiv? Ja, wie so oft. Erst wenn die scheinbar kleinen Dinge übersehen werden, kommt Sand ins Getriebe. Und dann beginnen die Fragen, die den Prozess ins Stottern bringen.

Hier zwei Mosaiksteine: Unternehmen haben ihren „sozialen“ Beitrag zum Wirtschaftsgeschehen darin gesehen, dass sie Menschen in Lohn und Brot bringen und damit für deren Wohlergehen und Wohlstand insgesamt sorgen. Das sieht auf den ersten Blick gut aus. Die Unternehmen selbst waren dabei „Black-Boxes“. Wer das Ganze allerdings näher betrachtete, konnte nicht durchgängig von sozialen Bedingungen sprechen. Natürlich kann die Politik keine engen Vorgaben machen, wie dieser Umgang auszusehen hat. Wenn es gar nicht mehr passt, entscheiden die Menschen mit den Füßen. Aber es gab und gibt große Unterschiede darin, wie die Unternehmen ihre Mitarbeiter entlohnen. Der Amazon-Fahrer, der so etwas wie Pause nicht kennt, die Krankenschwester, die finanziell trotz 40 Wochenstunden nicht gut über die Runden kommt, all das sind Umstände, die das „richtige Tun, das gute Tun“ nicht berücksichtigen.

Nun hatten die Gründungsväter der Sozialen Marktwirtschaft die ausgeprägten Konzernstrukturen von Amazon oder Alphabet nicht vor Augen, als sie ihr Konzept entwarfen. Im Gegenteil: Deutschland war und ist geprägt von Familienunternehmen. Diese wiederum sind es gewohnt, die ethische Komponente auch dann in den Blick zu nehmen, wenn sie nicht gesetzlich vorgeschrieben ist. Es ist diese Gruppe der Unternehmerinnen und Unternehmer, die dem Prinzip des „ehrbaren Kaufmanns“ folgt – das impliziert die faire Behandlung der Mitarbeiter. Der ehrbare Kaufmann ist das Leitbild für Verantwortungsbewusstsein gegenüber wirtschaftlichen, sozialen und ökonomischen Belangen gleichermaßen.

Tatsächlich war dieses Kaufmanns-Verständnis eine Art Ordnungsmacht, die auf der Einhaltung zentraler Werte wie Verlässlichkeit und Integrität basierte. In der heutigen Zeit wird der ehrbare Kaufmann eher im Sinne der Compliance, der Corporate Social Responsibility genutzt, mehr auf die „inneren Angelegenheiten“ des Wirtschaftens fokussiert. Dass durch die Verwendung von Anglizismen auch eine Änderung der Inhalte transportiert wird, ist besonders bemerkenswert. Statt die Vielfalt des anständigen, ehrbaren Verhaltens zu leben, gibt es nun Listen von Verhaltensweisen, Vorschriften, Bürokratie bis hin zur Ideologie.

Bleiben wir sprachlich daher lieber beim „ehrbaren Kaufmann“, auch wenn klar ist, dass er letztlich ein Hilfskonstrukt ist, mit dem die fehlende ethische Komponente, die als Rahmenbedingung im Konzept der Sozialen Marktwirtschaft eine Basis an gutem Tun vorgegeben hätte, hochgehalten wird.

Dass das so ist, zeigt der zweite Mosaikstein: der Umgang mit den sogenannten freien Gütern Luft und Wasser, teilweise Boden. Also die Seite, in der freie Güter nicht wirklich gehandelt, sondern gebraucht, verbraucht, eventuell sogar aufgebraucht wurden und werden. In dieser Diskussion geht es darum, ob Nachhaltigkeit – also die Trias: Sozial-Ökonomisch-Ökologisch – im Konzept der Sozialen Marktwirtschaft mitgedacht ist. Die Ökologie kommt zumindest vom Begriff her nicht vor und war lange Zeit nicht auf der Agenda der Unternehmen und auch nicht der Politik. Das wäre eben diese „ethische Komponente“.

Es war sicher kein Zufall, dass Hanns Seidel über die „ethische Komponente“ und nicht über die moralische Seite gesprochen hat. Moralisches Handeln ist in Summe die Klaviatur an Normen, nach denen wir leben, wenn wir richtig und gut im Sinne unserer Gesellschaft handeln wollen. Das kann sich im Zeitablauf ändern. Grundsätzlichkeit und Veränderbarkeit moralischen Handelns ist es, womit sich die Ethik beschäftigt. Ethik ist demnach die „philosophische Reflexion über das, was aus moralischen Gründen richtig oder falsch ist“.⁴ Und in dieser Abstraktion eignet sie sich sehr gut als „Rahmenbedingung“, die sich – ähnlich wie die Sicherung der Wettbewerbsstrukturen – an die Realitäten anzupassen hat.

Neue Herausforderungen der Gegenwart

Sicherung des Wettbewerbs in einer digitalen, virtuellen Welt, deren hauptsächliches Tauschobjekt mittlerweile Daten sind, ist eine neue Herausforderung an die Wettbewerbshüter. Klimawandel ist eine Herausforderung, die den Umgang mit den freien Gütern neu adjustiert und zur Forderung nach Ergänzung der Sozialen Marktwirtschaft hin zu einer Ökologisch-Sozialen Marktwirtschaft führt. Dieses ökologischen Zusatzattributes hätte es allerdings mit einer ethischen Komponente nicht bedurft. Es wäre nur darum gegangen, den Umweltaspekt in die Wettbewerbsbedingungen expliziter aufzunehmen. Mit der Künstlichen Intelligenz (KI) steht bereits die nächste neue Verantwortung an.

Solche Dinge vorwegzunehmen, mitzudenken, das macht den Unterschied zwischen sehr gut und exzellenter Performance! Eine Soziale Marktwirtschaft, die den Diskurs führt, welche moralischen, weil ethisch begründeten Maßstäbe es an soziale, technologische, ökologische Herausforderungen legt, kann im Kern nichts erschüttern.

Wenn die ethische Komponente ausbalanciert ist, wenn klar besprochen ist, was „gutes und richtiges“ Handeln in der modernen Zeit bedeutet, dann können wir beherzt über ein neues Verständnis von Wachstum sprechen – ohne die Substanz der Sozialen Marktwirtschaft in Frage zu stellen. Dann können wir ohne Berührungsängste die sich wandelnden Präferenzen und moralischen Ansichten der Bürgerinnen und Bürger in den Diskurs hineinholen. Dann können wir auch noch einmal Wilhelm Röpkes Skepsis hervorholen und mit ihm die hinter den Fundamenten stehenden philosophischen Fragen stellen. Diejenigen, die sich an das Innere des Menschen wagen. Dahin, wo es wehtut: „Während wir heute wissen (was man immer hätte wissen können), dass die Konkurrenzwirtschaft ein Moralzehrer ist und daher Moralreserven außerhalb der Marktwirtschaft voraussetzt, war man verblendet genug, sie für einen Moralanreicherer zu halten.“⁵ Das konstatierte Wilhelm Röpke in den 1940er-Jahren. Was fangen wir heute mit diesem Wissen an?

Umkehrschluss

Es ist in der Summe eine gute Basis, ein Fundament, auf dem wir diskutieren können, ob es sozial ist, den sozialen Bereich ohne klare Vorgaben immer weiter aufzustocken, finanziert vom Rest der Bevölkerung. Was ist da „richtiges Tun“ im Blick auf Solidarität und Subsidiarität? Ist es gut für die „Moral der Gesellschaft“, wenn Kapital mehr Einkünfte bringt als Arbeit?

Sind wir noch bei Ludwig Erhard und seiner „Warnung“, dass die Bürger abhängig werden von staatlichen Unterstützungsleistungen? Dass sie ihre Freiheit verlieren, wenn staatliche Verordnungen sie dazu verführen, lieber mehr zu fordern statt selbst mehr zu tun? Im Wertekonflikt zwischen Freiheit und Sicherheit sah Erhard Gefahren auf dem Weg zum Versorgungsstaat, „[...] an dessen Ende der soziale Untertan und die bevormundete Garantierung der materiellen Sicherheit durch einen allmächtigen Staat, aber in gleicher Weise auch die Lähmung der wirtschaftlichen Fortschritte in Freiheit stehen wird.“⁶

Hanns Seidel hatte vorsichtig von ethischer Ergänzung gesprochen. Im Grunde ist es die ethische Leitlinie, die die Balance zwischen Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Technologie herstellen kann. Sie ist die Brücke zwischen Werten und Fortschritt. Das ist die natürliche konservative Denk- und Lebenswelt. Der konservative Fortschrittsgedanke ist ohne die ethische Komponente nicht denkbar. Im Fall der Sozialen Marktwirtschaft ist das der Kern, der sowohl zu den Traditionen zurückführt als auch in die Zukunft hinaus.

Was wir bei der notwendigen „Überarbeitung“ der Sozialen Marktwirtschaft nicht vergessen sollten, ist, dieses Mal von vornherein dem Ansinnen Hanns Seidels und seinen gedanklichen Mitstreitern zu folgen und die ethische Komponente in das Gesamtkonstrukt miteinzubauen. Der konservative Fortschrittsgedanke braucht eine ethische Komponente im Marktgeschehen, um das Zusammenspiel zwischen wirtschaftlichen und sozialen Positionen in einer vertretbaren Balance zu halten, um strategische Resilienz aufzubauen und die neuen Herausforderungen im Sinne des Menschen angehen zu können. Das ist dann auch der neue „asset“, um die Attraktivität der Sozialen Marktwirtschaft auf die Ebene des Jahres 2024 zu holen.



Dr. Claudia Schlembach

leitet das Referat Wirtschaft und Finanzen der Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München.

Anmerkungen:

- 1 Hornig, F. Jung, A., 2005, „Der Markt hat kein Herz“, Interview mit Paul A. Samuelson, in: Spiegel.de, <https://www.spiegel.de/wirtschaft/der-markt-hat-kein-herz-a-f6aab449-0002-0001-0000-000041834764>, Stand: 25.1.2024.
- 2 Löffler, B., 2001, Wirtschaftspolitische Konzeption und Praxis Hanns Seidels, in: Bayer, A., Baumgärtel, M. (Hrsg.), Weltanschauung und politisches Handeln. Hanns Seidel zum 100. Geburtstag, Atwerb, Grünwald: 47.
- 3 Auch Müller-Armack sah die „Aufforderung zur Schaffung einer Sozialethik, die sowohl den Konflikt zwischen den Wirtschaftssystemen der Markt- und Planwirtschaft als auch soziale Konflikte entschärfen sollte“; Wolf, T., 2011, Der aktivierende Sozialstaat zwischen Freiheit und Zwang. Der begrenzte Spielraum modernerer Sozialpolitik, Ferdinand Schöningh, Paderborn: 190.
- 4 Pauer-Studer, H., 2020, Einführung in die Ethik, UTB, Wien, 3. Aufl.: 14.
- 5 Röpke, W., 1948, Die Gesellschaftskrise der Gegenwart, Erlenbach-Zürich, 5. Aufl.: 88.
- 6 Erhard, L., 1990 (1957), Wohlstand für alle, Econ, Düsseldorf: 252.

Bestellen oder blättern Sie online durch die Ausgaben von 2023/2024

Die „Aktuellen Analysen“ analysieren gesellschaftspolitische Entwicklungen, generieren und verarbeiten Expertenwissen.

2023 und 2024 haben wir in dieser Reihe folgende Ausgaben veröffentlicht:

- Nr. 94 Gesundheitsdaten nutzen!**
Für eine patientenwohlorientierte Versorgung von morgen

- Nr. 95 Innovationen für die Zukunft –
Perspektiven für den Wissenschaftsstandort**

- Nr. 96 Polizistinnen und Polizisten besser schützen**

- Nr. 97 Geopolitische Machtverschiebungen im Balkanraum**

- Nr. 98 Die Beziehungen zwischen der EU und Afrika – Energiefragen
und die grüne Wende in Krisenzeiten** (deutsch und englisch)

- Nr. 99 Wissenskommunikation und Landessprache**

Hier finden Sie alle Ausgaben ab Nr. 54 (2010)
zum Downloaden oder Bestellen.
www.hss.de/publikationen/



Impressum

Herausgeber:

© 2024, **Hanns-Seidel-Stiftung e.V.**

Lazarettstraße 33, 80636 München

Tel. +49 (0) 89 1258-0

info@hss.de

www.hss.de

Vorsitzender: Markus Ferber, MdEP

Generalsekretär: Oliver Jörg

Leiterin Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Susanne Hornberger (V.i.S.d.P.)

Redaktion:

Dr. Claudia Schlembach (Konzeption)

Barbara Fürbeth (Redaktionsleiterin)

Susanne Berke (Redakteurin)

Art Director: Julia Ehrenreich

Layout und Satz: Marion Steib

Druck: Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Hausdruckerei, München

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Davon ausgenommen sind Teile, die als Creative Commons gekennzeichnet sind. Das Copyright für diese Publikation liegt bei der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. Namentlich gekennzeichnete redaktionelle Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein Rückporto beiliegt.

Hinweis zum Datenschutz: Sollten Ihre personenbezogenen Daten im Rahmen von Publikationsbestellungen verarbeitet werden, stehen Ihnen grundsätzlich die Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung, Einschränkung, Datenübertragbarkeit und Widerspruch Ihrer bei uns abgespeicherten personenbezogenen Daten zu. Dafür wenden Sie sich bitte an Datenschutz-Compliance (datenschutz@hss.de) oder an den Datenschutzbeauftragten (dsb@hss.de). Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.hss.de/datenschutz/.

Fotos: Ulrich Blum, HSS/Sebastian Buff, HSS/Jessica Dancs

ISBN 978-3-88795-630-1

Hanns-Seidel-Stiftung
Lazarettstr. 33, 80636 München
hss.de
info@hss.de
T +49 (0) 89 1258-0

[instagram.com/stiftungfuerdemokratie/](https://www.instagram.com/stiftungfuerdemokratie/)
[facebook.com/HannsSeidelStiftung](https://www.facebook.com/HannsSeidelStiftung)
twitter.com/HSSde
[youtube.com/HannsSeidelStiftung](https://www.youtube.com/HannsSeidelStiftung)
linkedin: Hanns-Seidel-Stiftung